

Das Musikerinterview als Tortur

Bildrausch 2022 «Rewind & Play» von Alain Gomis ist ein betörender Jazz-Film über den afroamerikanischen Pianisten Thelonious Monk. Sehen kann man das medienkritische Werk am Basler Bildrausch-Festival, das heute beginnt.

Nick Joyce

Im Dezember 1969 lud das französische Fernsehen Thelonious Monk (1917–1982) zu sich in seine Pariser Studios ein. Der afroamerikanische Musiker war einer der innovativsten Exponenten des Jazz. Seine Kompositionen «Round Midnight», «Blue Monk» und «Ruby My Dear» gehören längst zum Kernrepertoire dieses Genres.

In der französischen TV-Sendung nun sollte eine Episode in der Serie «Jazz Portrait» abgedreht werden. Die Sendung hätte eigentlich ein Zeichen der Bewunderung für den afroamerikanischen Pianisten werden sollen. Alain Gomis' Dokumentarfilm «Rewind & Play» führt aber vor, wie die angedachte Hommage für Monk zur Qual mutierte.

Lässig an Monks Flügel gelehnt, suggeriert der französische Jazzmusiker Henri Renaud eine kumpelhafte Nähe zum verehrten Gegenüber. Seine legeren Überheblichkeit macht aber klar, wie wenig Respekt Renaud für Monk hat. Viele seiner Fragen sind schlicht banal, und der wortkarge Amerikaner vermag die Plattitüden des Interviewers nicht aufzufangen. Allzu offen darf der früh erschöpfte und zunehmend gereizte Monk aber auch nicht sein. Als er davon erzählt, wie er bei seinem ersten Pariser Konzert vom Veranstalter über den Tisch gezogen wurde, wird er von Renaud abgestraft. Eine Begegnung auf Augenhöhe sieht anders aus.

Regisseur Alain Gomis kam zufällig an diese für Moderator, Regie und Technik eher wenig schmeichelhaften Aufnahmen heran. Im Rahmen seiner Recherchen zu einem Spielfilm über Thelonious Monks Leben hatte er die fertige Episode von «Jazz Portrait» beim französischen Fernsehen angefordert, bekam vom Archiv aber das gesamte Rohmaterial mitgeliefert. Im Schneiderraum legte Gomis die ganze Brutalität von Monks Begegnung mit Renaud offen. Diese erreicht ihren lamentablen Tiefpunkt dann, als Monk am Flügel einzuschlafen droht – und



Der frankosenegalesische Regisseur Alain Gomis gewann schon zweimal den Etalon d'or des panafrikanischen Film- und Fernsehfestivals Fespaco – nun setzt er sich mit dem grossen Thelonious Monk auseinander.

Lässig an Monks Flügel gelehnt, suggeriert der französische Jazzmusiker Henri Renaud eine kumpelhafte Nähe zum verehrten Gegenüber.

von einer aus dem Off in die Kamera gestreckten weissen Hand wachgeschnippt wird. Das ist wortloser Rassismus.

Nur ein Beispiel von vielen Fällen

Trotz den gar widrigen Umständen im Fernsehstudio stimmt Monk herzbrechend schöne Versionen von «I Should Care», «Crepuscule with Nellie», «Ugly Beauty» und «Don't Blame Me» an. Nur ganz selten verrät sein erfindarisches Spiel, wie müde er doch ist. Im Wissen, dass seine schräghängenden Läufe und invaliden Akkordfolgen von der seltsamen Spannung leben, die dazwischen entsteht, gibt Monk in der Hitze der Studioscheinwerfer alles. Weniger liegt für ihn nicht drin.

Nach der letzten gespielten Nummer tritt Monk mit einer für ihn untypischen Abruptheit vom Klavier weg. Man kann ihm den plötzlichen Abgang nicht verübeln. «Rewind & Play» macht deutlich, was für eine Tortur Monk damals im Dezember 1969 erdulden musste. Er war sicherlich nicht der einzige afroamerikanische Musiker, dem es bei einer Begegnung mit den europäischen Medien so schlimm ergangen ist.

11. Bildrausch-Filmfest Basel, 22.6.–26.6.2022

Bildrausch unter neuer Leitung

Nicole Reinhard, ehemalige Leiterin des Stadtkinos Basel, hat das Stadtkino Basel im letzten Herbst verlassen und arbeitet neu im Filmpodium in Zürich. Nach zehn Jahren Aufbau des internationalen Filmfestivals Bildrausch in Basel liegt für dessen elfte Ausgabe die Verantwortung nun in neuen Händen. Die künstlerische Leitung hat neu Susanne Guggenberger inne. Direktor des Bildrausch-Festivals ist Samuel

Steinemann. Präsentiert wird ein Wettbewerbsprogramm mit zehn Filmen. Darunter sind Werke aus Österreich («Beatrix» und «Mutzenbacher») und Ruanda («Neptune Frost»), aus Australien («The Plains») und Japan («Small, Slow but Steady»). Ausgesucht wurden zeitgenössische Filme, die inhaltlichen und formalen Mut beweisen. Es sind allesamt Raritäten, die den Verantwortlichen von Bildrausch an ausländischen Festivals besonders auf-

gefallen sind und die in der Schweiz nicht ins reguläre Kino-Programm gelangen werden.

Eröffnungsfilm am Mittwoch ist «Stop Zemlia» der ukrainischen Regisseurin Katerina Gornostai; nicht Teil des Wettbewerbs. Abschlussfilm ist «Kapri Code» aus Tschechien und der Slowakei. Die kleine Filmreihe ist dieses Jahr der peruanisch-niederländischen Regisseurin Hed-

dy Honigmann gewidmet. Insgesamt werden dreissig Filme aus aller Welt zu sehen sein.

Guggenberger und Steinemann haben auch einen neuen Preis ins Leben gerufen. Er nennt sich «Glückspreis» und wird ganz ohne Jury nach dem Zufallsprinzip vergeben. Eine mutige, ungewöhnliche Idee, die die übliche Preisvergabe durch Jurorinnen und Juroren gewitzt konterkariert. (mw)

So fordert der Künstler das Gesetz heraus

Ein Österreicher stellt aus Heimo Zobernigs Werke bewegen sich auf der Grenze zur Illegalität. Bis Ende Woche noch hat man in der Galerie Krupp eine der seltenen Gelegenheiten zur Besichtigung.

Heimo Zobernig ist ein österreichischer Konzeptkünstler. Bewusst zeigt er in der Galerie Nicolas Krupp Bilder und Möbel, die 2010 und früher entstanden sind. Er überträgt die aus der Musik bekannte Methode des Samplings auf die Kunst und inszeniert mit älteren Arbeiten neue Raumsituationen. Mit solchen «Re-Edits» stellt er den materiellen Wert und die Objektivität von Kunst infrage. Diese ist für ihn vor allem ein Kommunikationssystem, das die gesellschaftlichen Verhältnisse zwischen Menschen und Produkten thematisiert.

In Anlehnung an Robert Indianas ikonischen «Love»-Schrift-

zug hängen an den Wänden grossformatige, quadratische Bilder, auf denen die Worte «Real» und «Egal» zu lesen sind. Die sich reimenden Begriffe in Grossbuchstaben sind gleich lang und erfüllen somit die geometrischen Voraussetzungen für eine doppelte Überlagerung.

Subversive Methode

Im selben Raum finden sich fünf weisse Sellex-Stühle von 1983 und ein dreibeiniger Stahltisch mit Spiegelglasplatte. Daneben steht ein Stuhl von Jasper Morrison, ein goldenes Unikat, das Heimo Zobernig an der Unterseite eigenhändig signiert hat, um so die alleinige Urheberschaft



des Stuhl designers infrage zu stellen. Diese subversive Methode wird in der Kunst immer wieder angewendet, ist aber nicht unbestritten und könnte die kunstschaftenden durchaus mit dem Gesetz in Konflikt bringen.

Bereits 2019 hat Zobernig im Albertinum in Dresden drei Zeichnungen von Piet Mondrian in eine räumliche Installation umgewandelt und dabei die Grenzen der Legalität ausgereizt. Mit einem solchen Vorgehen verunsichert Heimo Zobernig den Betrachter und die Betrachtung, die daran zweifeln, ob diese Möbel Kunst sind.

Die Worte «Real» und «Egal» auf den Bildern helfen weiter.

Während «Real» eine Behauptung aufstellt, relativiert das spiegelverkehrte «Egal» diese postwendend. Die rhetorische Figur von These und Antithese ist der eigentliche Motor von Heimo Zobernigs Vorgehen und lädt ein zum unverkrampften und spielerischen Umgang mit Kunst. Ohne dabei mit dem Gesetz in Konflikt zu geraten.

Simon Baur

Heimo Zobernig. Bis zum 25. Juni in der Galerie Krupp, Rosentalstrasse 28, 4058 Basel. Mittwochs, donnerstags, freitags jeweils von 14 bis 18 Uhr oder nach Vereinbarung